

# PREDIGT zum Muttertag

Sonntag 10. Mai 2009 - Matthäus 18,3 / Johannes 3, 5:

Mutter sein – Grosse Kunst mit grosser Verheissung

Pfr. Joachim Korus, Wehntalerstrasse 17, 8165 Schöfflisdorf

*Liebe Gemeinde, liebe Mütter*

*Mutter sein, - das heisst vor allen Dingen,  
verzichten können und Opfer bringen.  
Sorgen müssen in Stunden und Tagen,  
Antwort geben auf tausend Fragen.  
Mutter sein, - das heisst lieben können  
und wie ein Licht für andere brennen,  
wie eine Flamme sich selber verzehren,  
die Not von anderen Türen wehren.  
Mutter sein, - das heisst Gott vertrauen,  
heisst immer voll Hoffnung zum Himmel schauen,  
in banger Nächten, in lauten Tagen  
für andere beten und nicht verzagen.  
Der treuen Frau, die ihr ganzes Leben  
als eine Mutter dahingegeben  
sei darum gedankt aus Herzensgrunde  
an diesem Tag und zu dieser Stunde.  
Möge der Segen des Herrn sie geleiten  
durch alle Stürme, zu allen Zeiten,  
möge die Kraft und die Weisheit von oben,  
ihr Gnade geben den Herrn zu loben.*



Wahrscheinlich denken jetzt die einen: Wie schön! Und die anderen: Oje, auch das noch! Und andere vielleicht beides miteinander. Wie auch immer: Bei diesem hehren Gedicht fragen sich gewiss alle Mütter: Bin das wirklich ich? Will ich das überhaupt sein, was hier in höchsten Tönen besungen wird? – So lässt sich vor allem eines erkennen: Muttertagsgedichte beschreiben weniger die Wirklichkeit als vielmehr die Erwartungen. Und das sind nicht wenige. Und wenn jetzt die eine oder andere Mutter einen inneren Widerstand gegen dieses Gedicht unbekannter Herkunft verspürt, dann hängt das wahrscheinlich damit zusammen, dass man sich gegen diesen ungeheuren und auch unrealistischen Erwartungs-

druck wehrt. Denn: Mütter sind bekanntlich auch nur Menschen! Und wer selbst Kinder hat, der weiss: Auch wenn man sein Bestes gibt, ist dies manchmal zu wenig. Man sollte darum die Erwartungen nicht zu hoch in den Himmel hängen, sonst kann es schnell passieren, dass sie unerreichbar werden.

Doch die Frage bleibt und darf heute am Muttertag neben all den verdienten Blumen auch gestellt werden: Was kennzeichnet denn nun eigentlich eine Mutter als gute Mutter? Und nur so nebenbei: Auch den Vätern bleibt eine solche Frage nicht erspart...

Wir alle könnten sicher lange und kontrovers miteinander darüber diskutieren. Vielleicht hilft es, wenn wir mal den Blick weg von den Müttern hin auf die Kinder werfen. Denn nur durch Kinder werden Frauen ja zu Müttern und Männer zu Vätern. Jesus sagt zum Beispiel seinen Jüngern Matthäus 18,3: **Amen, das sage ich euch: Wenn ihr nicht umkehrt und werdet wie die Kinder, könnt ihr nicht in das Himmelreich kommen.** Und zum gebildeten Theologen Nikodemus Johannes 3,5: **Amen, amen, ich sage dir: Wenn jemand nicht aus Wasser und Geist geboren wird, kann er nicht in das Reich Gottes kommen.**

Werden wie ein Kind, aus Wasser und Geist geboren, also getauft sein, bedeutet nach den Evangelien den Zugang zum Himmelreich, den Zugang zum eigentlichen wahren Leben. In fast allen Kulturen gelten Neugeborene als Wesen aus einer Zwischenwelt, die noch nicht richtig angekommen sind zwischen Himmel und Erde. Erst durch ein religiöses Ritual, wie es zum Beispiel auch die Taufe ist, geschieht die eigentliche „Geburt“, eine Art „Wiedergeburt“, durch das der Mensch Bürger zweier Welten, der irdischen und der himmlischen Welt wird. Zeichen dafür sind zum Beispiel die Namensgebung, die früher eng mit der Taufe verbunden war und das Untertauchen im Wasser, wie man es heute vor allem noch in den osteuropäischen Kirchen praktiziert - eine Art rituelles Sterben und Wiederauferstehen. So soll der sterbliche Mensch mit der unsterblichen Macht GOTTES verbunden werden. Erst dann darf man ihn hinaus lassen ins wilde und gefährvolle Leben. Auf der Insel Bali glaubt die hinduistische Bevölkerung, dass ihre Neugeborenen noch zur Welt der Götter gehören und erst durch ein Wasserritual Bestandteil der menschlichen Welt werden.

Wenn man Kinder so betrachtet, sind sie biologisch zwar das Produkt zweier Menscheneltern, spirituell aber Wesen einer anderen Welt. Und man versteht dann auch, warum in der Bibel GOTT Vater und Mutter genannt wird: *Unser Vater im Himmel...*

Ein solcher Glauben relativiert auch das gängige Mutter- und auch Vaterbild, das in unserer Kultur stark von den Idealen eines aufgeklärten und wohlhabenden Grossbürgertums aus dem 19. Jahrhundert geprägt ist. Dieses konnte es sich erstmals leisten, die Mutter zu Hause zu lassen statt sie zur Mitarbeit aufs Feld zu schicken, wie es für den grössten Teil der bäuerlichen Bevölkerung Notwendigkeit war und bis heute ist. Es ist ein höchst luxuriöses Mutterbild einer privilegierten Minderheit der Gesellschaft, welches sich über 200 Jahre hinweg bis heute zum geltenden Massstab entwickelt hat. Die politische Diskussion um die Rolle der Frau in Beruf und Gesellschaft ist immer noch stark davon geprägt. und so bleibt der Mann in den meisten Köpfen bis heute der Ernährer und die Frau die Erzieherin der Kinder – dies spiegelt ja auch das eingangs zitierte Gedicht wieder.

Bei Jesus zum Beispiel ist es ganz anders. Im Matthäusevangelium 12,47ff sagt jemand zu ihm: *Deine Mutter und deine Brüder stehen draussen und wollen mit dir sprechen. Jesus aber erwidert: Wer ist meine Mutter, und wer sind meine Brüder? Und er streckt die Hand über seine Jünger aus und sagt: Das hier sind meine Mutter und meine Brüder. Denn wer den Willen meines himmlischen Vaters erfüllt, der ist für mich Bruder und Schwester und Mutter.*

Wohl gemerkt: Auch Jesus hat seine Mutter, die man später zur Heiligen machte, sehr geliebt, das lässt sich aus den Evangelien klar herauslesen. Doch er vergisst dabei nicht, dass man das eigentliche Leben nicht allein den Eltern verdankt sondern vor allem GOTT, dem Schöpfer aller Dinge. Mutter und Vater haben die Aufgabe, ihre Kinder mit all ihren zur Verfügung stehenden Kräften und Möglichkeiten ins Leben zu begleiten. Doch müssen sie alle ihre Kinder einmal loslassen, ja eigentlich von Tag zu Tag immer ein Stückchen mehr. Denn unsere Kinder gehören uns nicht, sie sind uns nur anvertraut.

Vielleicht ist darum eine gute Mutter – und ein guter Vater – jemand, der seine Kinder mit aller Liebe vorbereiten und dann zur

Zeit mit einer guten Portion Gottvertrauen entlassen kann in ihre eigene Welt, die jenseits der mütterlichen und väterlichen liegt und manchmal auch ganz quer zu ihr. Das ist die grosse Kunst der Erziehung. Ja: eine gute Mutter, ein guter Vater zu sein ist eine grosse Kunst mit grosser Verheissung!

### ***Muttertag steht im Kalender***

*Muttertag steht im Kalender.*

*Fragend schaue ich sie an -*

*die Zeit - Januar bis Dezember.*

*Die Antwort liegt hier ausser Plan:*

*Ein jeder Tag all dieser Jahre*

*dort, wo ein Kind die Mutter spürt*

*ist DAS Geschenk, das Wunderbare:*

*die Zeit ist niemals minimiert.*

*Ein Tag, der Mutter zum Gedenken*

*gilt als Symbol - doch es beschert*

*dem Mutterherz nur dann Bedenken*

*wird sonst die Nähe oft verwehrt.*

*Ein Kind, erwachsen, groß geworden,*

*steht selbst im Leben für sich ein.*

*Doch Mutter macht sich immer Sorgen.*

*Ihr Kind bleibt ewig für sie klein.*

*Sie sehnt sich oft nach diesen Jahren,*

*wo es zu jeder Tageszeit*

*sie brauchte, weil es unerfahren.*

*Und dann vergleicht sie: Gestern/Heut!*

*Sieht voller Stolz ihr Werk vollendet.*

*Sieht, was daraus geworden ist.*

*Sieht, wie das Blatt sich stetig wendet.*

*Weiß, was sie fühlt und nie vermisst:*

*Den Herzsprung zwischen früher/später.*

*Das Jetzt und auch die Zwischenzeit.*

*Sie weiß, dass keine Kilometer*

*dies trennen und spürt, was sie freut:*

*Dann, wenn sie merkt, nichts war vergeblich.*

*Dann, wenn sie spürt, es ist ein Glück.*

*Ihr Nachwuchs bleibt, so nah wie möglich.*

*Und gibt, was sie verschenkt, zurück!*

AMEN.